

ROBERT SCHMIDT · MAX SCHIPPEL IM DIENST DER ARBEITERBEWEGUNG

MAX Schippels Verdienste um die Gewerkschaften hängen eng mit seiner ganzen politischen Tätigkeit zusammen, die begann, als die Sozialdemokratische Partei unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes geächtet und verfolgt einen harten Kampf gegen ihre Unterdrücker führte. Wer in dieser Zeit den Weg zu uns fand, gab viel auf, und die Zukunftsaussichten gestalteten sich für ihn nicht rosig. Schippel kam aus dem bürgerlichen Lager, und er blieb der treue Gefährte, Lehrer und Mahner der Arbeiterbewegung bis zu seinem Ende.

Da kommt mir die Erinnerung an meine erste persönliche Begegnung mit ihm im Jahr 1886. Schippel war auf Drängen der Berliner Parteigenossen in die Redaktion des Berliner Volksblatts eingetreten, und wir hatten so einige Hoffnung, daß wir nun einen frischen lebendigen Zug im Blatt verspüren würden, den wir bisher vermißten. Natürlich schlugen wir Berliner alle Vorstellungen, daß unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes mit sehr viel Vorsicht und Zurückhaltung taktiert werden müßte, in den Wind; wir beriefen uns auf die bürgerliche Berliner Volkszeitung, die eine sehr viel kräftigere Sprache führte als das sozialdemokratische Organ. Es gab zwar einige Parteigenossen, die die Einwände des Parteivorstands gelten ließen, aber an uns prallten diese aus der politischen Situation hergeleiteten Argumente ab, sie blieben ohne jeden Eindruck. Berlin verlangte ein kräftiges Draufgängertum. <Eigentlich ist die Berliner Organisation dieser Grundrichtung immer treu geblieben; es ist mir nicht erinnerlich, daß sie je mit ihrem Parteiblatt zufrieden war, und so ist es bis heute geblieben.> Also wir hatten die Hoffnung auf Schippel gesetzt, daß es anders werde. Die Berliner Parteigenossen hatten eine Kommission, zu der auch ich gehörte, beauftragt die Wünsche und Forderungen Berlins nachdrücklich der Redaktion zu Gemüt zu führen, um den "Alten" einmal auseinanderzusetzen, was Sozialismus und Klassenkampf in Reinkultur bedeuten. Ich weiß nicht mehr, welche inhaltsschweren Vorschläge wir damals gemacht haben, und welche Nachwirkung sie hinterlassen haben. Schippel hielt sich bei der Aussprache ziemlich zurück. Als wir dann am Schluß der Sitzung in eine längere Erörterung über aktuelle Fragen kamen, lud er mich ein zu ihm zu kommen, er würde sich gern einmal weiter mit mir unterhalten. Das kam mir sehr gelegen, denn es bestand bei mir aus unverdauten Lesefrüchten sozialistischer Literatur eine Reihe von Unklarheiten, über die mir Schippel wohl die beste Aufklärung geben konnte. An einem Sonntag Nachmittag, es war ein unfreundlicher kalter Wintertag, suchte ich Schippel in seinem sehr dürrtigen Logis auf. Ein ungeheiztes kleines Zimmer, ohne Bequemlichkeiten in der Ausstattung, das mich wegen seiner Armseligkeit geradezu in Erstaunen setzte. Schippel hatte den Winterüberzieher angezogen, um sich gegen das Unbehagliche der Temperatur zu schützen, ich mußte seinem Beispiel folgen. Das Einkommen eines sozialdemokratischen Redakteurs zu jener Zeit zwang wohl oder übel zu Einschränkungen, denn die Gehaltsfrage wurde in der Berliner Preßkommission nicht glänzend gelöst, was nicht sagen will, daß es besser hätte sein können; es fehlte eben an allen Ecken und Enden an der nötigen materiellen Grundlage des Handelns. Trotz dem Unbehaglichen in diesem Schriftstellerheim verrannen in der angeregten Unterhaltung die Stun-

den, so daß ich gar nicht bemerkte, daß wir bis spät in die Nacht hinein alle möglichen Ideen und Probleme aufrollten und abschlossen. Schippel hatte eine eigene fesselnde Art der Belehrung, was später auch in seinen Vorträgen der Gewerkschaftsschule immer gern anerkannt wurde.

Als Schippel 1886 in die Redaktion des Berliner Volksblatts eintrat, war er mit einer der führenden Genossen in der Opposition gegen die Reichstagsfraktion, er warnte vor einer Überschätzung des Parlamentarismus. Das erklärt sich aus der damaligen Zeit. Die Verfolgung der Sozialdemokratischen Partei unter der Ära Puttkamer schlug ihre höchsten Wogen. Die Ausweisungen aus den Gebieten, über die der Belagerungszustand verhängt wurde, nahmen mit all ihrer Brutalität und Rücksichtslosigkeit zu; Polizei und Justiz verfolgten mit schonungsloser Härte jede selbständige Regung in Partei und Gewerkschaft. Damit verlor der Glaube, daß es ohne gewaltsame Auseinandersetzung wieder zu erträglichen Zuständen komme, immer mehr an Festigkeit, und es entstand in der Berliner Parteiorganisation jene Stimmung, die sich gegen eine vermeintlich allzu schwächliche Stellung der Fraktion und des Parteivorstands richtete. Und wie es in solchen Streitigkeiten immer geschieht, wurden in der Partei alle möglichen und unmöglichen Verfehlungen entdeckt und mit idealistischem Überschwang in Grund und Boden kritisiert. Schippel hat sich darin nicht festgerannt. Er sah die große Bedeutung des Arbeiterschutzes, die er später bei der Gründung des Berliner Wochenblatts der Opposition, der Volkstribüne, 1887 stark hervorhob, und ebenso versprach er sich von einer Fortführung und Reform der Arbeiterversicherung den größten Nutzen. Diese Erkenntnis stand in gewissem Gegensatz zu seinen etwas antiparlamentarisch gerichteten Neigungen, denn Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung wiesen auf eine Reform der Gesetzgebung hin, die ohne politische Vertretung der Arbeiterklasse im Parlament nicht zu erzielen war. Hier läßt sich auch folgerichtig seine Stellung zur Gewerkschaft erklären. Zerriß er 1887 durch einen Artikel in der Wiener Gleichheit, in dem er seinen antiparlamentarischen Standpunkt vertrat, gewissermaßen die Verbindung mit der offiziellen Partei und gestaltete seine Position im Berliner Volksblatt unhaltbar, so suchte er nunmehr nach dem Austritt aus der Redaktion des Blattes eine Anlehnung an die Gewerkschaften. Das kam in der Volkstribüne, die als Organ der Berliner Opposition ins Leben gerufen wurde, und für die ihn die Berliner als Redakteur beriefen, deutlich zum Ausdruck. Allerdings, auch in der Gewerkschaft tobte der Streit, vor allem um die richtige Organisationsform, und der alte Regierungsbaumeister Keßler, der in der Volkstribüne zu Wort kam, führte eine scharfe Klinge gegen die Verfechter der Zentralorganisation. Die Stellungnahme für eine lokale Organisation der Gewerkschaften war im wesentlichen durch das preußische Vereinsgesetz bestimmt. Dieses Gesetz verbot das Inverbindung-treten politischer Vereine und die Aufnahme von Frauen. In zahlreichen Prozessen wurde auf Grund dieser Bestimmungen gegen die Gewerkschaften vorgegangen, so daß sich die Meinung in der Gewerkschaft festsetzte, man könnte durch rein lokale Organisationen dem Vereinsgesetz und der Rechtsprechung begegnen. Der Streit ebte mit der Zunahme der Zentralverbände ab und verlor mit der Änderung des Vereinsgesetzes jede Grundlage.

Schippel verstand es in der Volkstribüne einen großen Kreis tüchtiger Mitarbeiter heranzuziehen, junge, aufstrebende Talente, von denen sich viele später in der Literatur und als Wissenschaftler einen Namen errungen haben,

die aber als Politiker nur das ganze Feuer jugendlicher Begeisterung mitbrachten, ohne eine gründliche Schulung und Erfahrung auf politischem Gebiet. Für eine solche geistige Haltung war Berlin ein besonders günstiger Boden. Die Verbitterung der Arbeiterschaft über die Hetze, die hier von der Behörde schlimmer gegen sie betrieben wurde als an anderen Orten, ließ eine ruhige Würdigung der politischen Situation nicht aufkommen, zumal es auch an einer politischen und gedanklichen Erziehung der Arbeiterklasse während des Sozialistengesetzes fehlte. Aber es wäre verfehlt von diesem Gesichtspunkt allein die Stellung der Volkstribüne zu betrachten. Sie wurde dasjenige Organ der Partei, das eine Reihe gründlicher und doch allgemein verständlicher Artikel über politische, volkswirtschaftliche und soziale Fragen brachte. Dazu gesellte sich als Ergänzung die Herausgabe der Berliner Arbeiterbibliothek, in der Schippel und die von ihm herangezogenen Mitarbeiter in knapper Form besondere Abhandlungen über aktuelle Fragen brachten, die den Horizont der Arbeiterklasse bedeutend erweiterten.

Kurz vor dem Fall des Sozialistengesetzes stand Schippel mit den in der Organisation führenden Berliner Parteigenossen noch einmal im Vordergrund der Aktion, die der Arbeitsruhe am 1. Mai 1890 gewidmet war. Der Internationale Sozialistenkongreß in Paris /1889/ hatte zu dieser Kundgebung aufgefordert. Sollte nun die Feier durch Arbeitsruhe allgemein begangen werden oder, wie der Vorstand der Reichstagsfraktion etwas spät empfahl, nur unter Prüfung der obwaltenden Umstände, ob die Gewerkschaften stark genug seien die Arbeitsruhe zu erzwingen? Schippel stand mit einer Anzahl führender Männer in der Gewerkschaft auf der Seite derjenigen, die die Arbeitsruhe mit starkem Nachdruck verlangten. Damit war der Zündstoff, der von den "Jungen" (so nannte man die Opposition, die außer in Berlin auch in Dresden und Magdeburg starken Anhang bekommen hatte) zusammengetragen war, gewaltig angefacht. Die Angriffe aus der Partei richteten sich mit äußerster Schärfe gegen Schippel, der, wie es scheint, mehr aus Korpsgeist den Aufruf für die Arbeitsruhe am 1. Mai unterschrieben hatte. Die Opposition der "Jungen" überstürzte sich, und Schippel, unzufrieden mit dem Treiben der Werner und Wildberger, schied 1890 aus der Volkstribüne aus. Eine eigentliche Kampfnatur, die im Parteigetriebe ihre Sache bis zur letzten Konsequenz ausfocht, war Schippel nicht; er blieb doch mehr der wissenschaftlich gerichtete Geist, der sich gern in sein Studium versenkte, dann aber auch seine eigenen Wege ging. Mit der Wandlung der politischen Verhältnisse revidierte er seine politische Stellung; auf Meinungen, die durch die Zeit überholt waren, blieb er nie sitzen.

Vermöge seiner tiefgehenden Kenntnisse auf volkswirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet hat Schippel uns Werke von dauerndem Wert hinterlassen. Dazu gehört, um nur eins zu nennen, das Sozialdemokratische Reichstags-handbuch, das 1902 herauskam; dort gab er uns einen Überblick über die Parlamentsarbeit, auf den jeder zurückgreifen wird, der sich über den Zeitabschnitt von 1871 bis zum Ende des Jahrhunderts informieren will, um Heutiges zu begreifen. In hoher Wertschätzung seiner geistigen Bedeutung trat im Jahr 1911 die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, als sie eine Sozialpolitische Abteilung einrichtete, an Schippel heran, um ihn für diese Arbeit zu gewinnen. Nach außen ist diese Tätigkeit weniger sichtbar gewesen; denn die Abteilung entwickelte sich mehr zu einem Archiv, in dem das umfangreiche Material auf allen Gebieten, die die Gewerkschaften

berührten, gesammelt wurde und dann sehr vielen zu wertvollen Arbeiten die Grundlage bot. Das war eine Aufgabe, an die Schippel mit voller Kraft heranging, und durch die er der Gewerkschaftsarbeit die wesentlichsten Dienste leistete. In seinem stillen Archivzimmer im 4. Stock des Gewerkschaftshauses am Engelufer saß er tagaus tagein bei seiner äußerlich so friedlichen Arbeit, die doch dem Kampf der Arbeiterklasse gewidmet war. In der Öffentlichkeit trat er dann nur noch literarisch hervor. Von vielen Anfeindungen verbittert, auch eine etwas verschlossene Natur, pflegte er wenig Verkehr, er blieb der Grübler, Zweifler und Forscher. Im Jahr 1919 gab er seine Stellung in der Generalkommission der Gewerkschaften auf, um dem Ruf der sächsischen Regierung zu folgen, die eine Landesstelle für Gemeinwirtschaft einrichtete. Am Schluß seines arbeitsreichen Lebens ist er Professor der Volkswirtschaft an der Dresdener Technischen Hochschule: ein Amt, für das er eine persönliche Eignung mitbrachte wie kaum ein anderer.

Der Tod dieses eigenartigen Menschen ruft, wie es nicht anders sein konnte, die Erinnerungen an die heftigen Parteistreitigkeiten der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wach, die hier nur unvollkommen erwähnt sind. Schippel war eine vielangefeindete Persönlichkeit, so insbesondere auch in seiner Stellung zur Agrarfrage und Zollpolitik. Dennoch, er hat in der Zugehörigkeit zur Partei nicht geschwankt. Er kam zu uns als junger Gelehrter, brach seine gewiß aussichtsreiche Laufbahn in der Chemnitzer Handelskammer ab, um sich in die sehr bescheidenen Verhältnisse der Sozialdemokratischen Partei einzufügen. Die Treue hat er ihr gewahrt, und er hat sich mit bescheidenen Stellungen in ihr begnügt; bescheiden, was die materielle Seite betraf. Gewiß hat dazu beigetragen, daß er sich nie in dem offiziellen Gleis der Partei bewegte, seine Kritik nicht selten heftig vorstieß und nun von der Gegenseite ihm bitter heimgezahlt wurde. Seine sozialistische Erkenntnis blieb unerschüttert, und wo er das Wort nahm, wußte er so viel zu sagen, daß auch derjenige, der nicht mit ihm einverstanden war, neue Anregungen erhielt und viel lernen konnte. Das kam so recht deutlich in der Gewerkschaftsschule zum Ausdruck, als er seine Vorträge über Wirtschaftspolitik hielt und dabei seine Schutzzollauffassung darlegte. Bei der Aussprache erklärten die Hörer immer, daß sie abseits von der üblichen Parteimeinung eine Betrachtung gefunden hätten, die sehr zum Nachdenken angeregt und vieles von dem alten Lehrgebäude ins Wanken gebracht hätte.

Die Partei und die Gewerkschaften haben dem Verstorbenen einen Dank abzustatten für sein Streben in zahlreichen literarischen Arbeiten die Erkenntnis politischer und wirtschaftlicher Vorgänge den Arbeitern näherzubringen und sie in ihrem Urteil zu festigen. Vieles von dem, was Max Schippel uns gegeben hat, wird dauernd Wert behalten.

PAUL FERDINAND SCHMIDT · DIE BAHNBRECHER DER NEUEN BAUKUNST IN FRANKREICH



WILL man sich über die heutige Situation der Baukunst und den Anteil der Nationen daran klar werden, so muß man die Probleme der Schöpfer von denen der Auftraggeber trennen. Solche Differenzierung hat die größte Bedeutung für die Praxis. Wir sitzen allenthalben in Wohnungsnot, und es gibt wenige Aufgaben in Europa, die so dringen wie die der Siedlung und der Normativarchitektur.